

*Rhododendron reticulatum* im neuen  
Rhododendren-Beet des Botanischen  
Gartens. Aufn. F. Schlatti



# Highlights aus dem Botanischen Garten 2018

FELIX SCHLATTI





**Abb. 1:** Blütenknospen, voll aufgeblühte und abgeblühte Blüten der Helmbohne (*Labiab purpureus*). Aufn. F. Schlatti

Auf seiner relativ geringen Größe von 1,2 Hektar beherbergt der Botanische Garten des Landesmuseums für Kärnten etwa 3000 Pflanzenarten. Dies entspricht ungefähr der Anzahl aller in der Republik Österreich wildwachsenden Species. Viele dieser Pflanzen blühen seit vielen Jahren regelmäßig. In manchen Fällen haben sie so treue Fans, dass diese alljährlich zur Blütezeit freudig anreisen, um ihre Lieblinge zu besuchen. Ergänzend zu diesen „alten Bekannten“ gelangen jedes Jahr neue Arten in den Botanischen Garten und werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewissenhaft angebaut, liebevoll vorkultiviert und sorgsam ausgepflanzt. Die größere Zahl dieser Neuzugänge soll im Garten dauerhaft eine neue Heimat finden, andere werden nur für eine Saison, z. B. für einen Vortrag, angebaut.

Im Berichtsjahr 2018 stand der Botanische Garten im Zeichen der Bohnen. GM Gerald Dürr und Sarah Hölldobler BSc. betreuten mit viel Engagement an drei verschiedenen Stellen sehr erfolgreich über 50 verschiedene Bohnenarten und Bohnensorten, die fast alle reichlich blühten und Samen produzierten. Unter dem Begriff „Bohne“ versteht man die Hülsenfrüchte oder Samen mehrerer Gattungen der Schmetterlingsblütler (Fabaceae). Wichtigstes gemeinsames Merkmal sind ihre im Vergleich zu anderen Fabaceae relativ großen Samen, die hohe Protein- und niedrige Wassergehalte aufweisen.

Zusätzlich zu zahlreichen Sorten der Gartenbohne (*Phaseolus vulgaris*, Buschbohnen und Stangenbohnen) und einigen Sorten der Feuerbohne (*Phaseolus coccineus*, Käfer-Bohne, Ponz-

**Abb. 2:** Während andere Ackerbohnen-Sorten weiß und mit einem dunklen Saftmal blühen, verwöhnt *Vicia faba* 'Crimson Flowered' das Auge mit einem purpurroten Farbton. Aufn. F. Schlatti

ger) wurden etliche Arten kultiviert, die den meisten Gartenbesuchern wohl nur dem Namen nach geläufig waren. Ein Beispiel dafür gibt die Mond-Bohne (*Phaseolus lunatus*, Lima-Bohne, Tataren-Bohne), die so giftig ist, dass ihre Samen vor dem Kochen ein bis zwei Tage eingeweicht werden müssen.

Ähnliches gilt für die Helmbohne (*Lablab purpureus*, Faselbohne), die einen Trypsininhibitor und Blausäurevorstufen enthält. Während alle Bohnen der Gattung *Phaseolus* ihren Ursprung in Amerika haben (auch die Garten-Bohne!), stammt die Helmbohne aus Ostafrika und war in Europa bereits im Mittelalter bekannt. Sie trägt dreiteilige Blätter, die jenen der Garten-Bohne ähneln, unterscheidet sich von dieser ansonsten aber recht deutlich: Zur Blütezeit tritt sie durch ihre hübschen, mehrblütigen Trauben an langen Infloreszenzstielen auffällig in Erscheinung (Abb. 1). Ihre kurzen, breiten und flachen Hülsen charakterisieren die Helmbohne deutlich als eigenständige Gattung. Die weißen, braunen, schwarzen oder gemusterten Samen sind etwa zu einem Viertel von einem Ringwulst umzogen, der an einen römischen Helmbusch erinnert und den „Helm“ der Helmbohne darstellt.

Einige weitere Bohnenarten der Alten Welt trugen im Botanischen Garten reichlich Frucht, z. B. die Augenbohne (*Vigna unguiculata* ssp. *unguiculata*, Kuhbohne), die Spargelbohne (*Vigna unguiculata* ssp. *sesquipedalis*, Spaghettibohne), die Urbohne (*Vigna mungo*), die Mungbohne



(*Vigna radiata*), die Adzukibohne (*Vigna angularis*) oder die Sojabohne (*Glycine max*). Die Sojabohne unterscheidet sich von den anderen Bohnen allerdings deutlich in ihrem höheren Fett- und Proteingehalt. Die wohl bekannteste Bohne, die bereits vor der Entdeckung Amerikas in Europa und im Vorderen Orient kultiviert wurde, ist die Ackerbohne (*Vicia faba*), die auch Saubohne, Pferdebohne, Puffbohne oder Dicke Bohne genannt wird (Abb. 2). Während Gartenbohnen sehr frostempfindlich sind, ertragen





**Abb. 3:** Blütenstand und Einzelblüte mit Staubfadenhaaren von *Bulbine capitata*. Aufn. F. Schlatti

Ackerbohnen Temperaturen bis zu  $-4^{\circ}\text{C}$  und eignen sich daher gut zu einem Anbau in Regionen mit kurzer Vegetationsperiode, z. B. in den Prärieregionen Kanadas. Zu den Hauptanbaugebieten gehören Westeuropa, der Mittelmeerraum, China und das Hochland Äthiopiens.

Noch ungewiss ist das dauerhafte Überleben eines weiteren Blüh-Highlights. Im September präsentierte sich die Schmalblatt-Bulbine (*Bulbine capitata*, Xanthorrhoeaceae) im Afrika-Quartier in prachtvollem gelben Blütenflor (Abb. 3). Diese Art tritt im südlichen Afrika weit verbreitet auf und kommt von Namibia bis ins östliche Südafrika und Swasiland vor. In dieser weiten Region wächst sie in Grasländern sowie Sand- und Gesteinsfluren oberhalb von 1000 m Seehöhe. Inwieweit es die Jungpflanzen in den nächsten Jahren schaffen werden, im Kärntner Klima zu überwintern, bleibt abzuwarten.

„Capitata“, der zweite Teil des wissenschaftlichen Namens, bedeutet „kopfig“. Bei genauer Betrachtung zeigt *Bulbine capitata* jedoch keine kopfigen, sondern traubige Blütenstände. „Traubig“ bedeutet, dass die Blüten einzeln und gestielt an der Hauptachse stehen. Sie blühen von unten nach oben auf, sodass die Blütenstände zur selben Zeit junge Früchte, Blüten und Blütenknospen tragen. Die Blüten der Schmalblatt-Bulbine bestehen aus sechs Hüllblättern, sechs Staubblättern und einem oberständigen Fruchtknoten aus drei verwachsenen Fruchtblättern. Die Staubblätter weisen ansehnliche, büschelig angeordnete Staubfadenhaare auf, die sich etwas unterhalb der Staubbeutel befinden. Diese Haare vergrößern die optische Wirkung der Staubbeutel und locken dadurch pollensammelnde Bienen an.

Das Rhizom von *Bulbine capitata* wird in einigen Regionen Südafrikas zur Herstellung medi-



**Abb. 4:** *Orostachys maximowiczii*, ein neuer Bewohner der Felswand im Botanischen Garten. Aufn. F. Schlatti

zinischer Präparate gegen Gonorrhoe und verschiedene Hautausschläge verwendet. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge enthalten ihre Wurzeln antioxidativ wirkende Isofuranonaphytochinone, die solche Wirkungen erklären könnten.

Das Zentralasien-Quartier beherbergt besonders viele Neuzugänge. Dies liegt einerseits an der Robustheit und Härte dieser Arten und andererseits an den hervorragenden Saatgut-Quellen. Derzeit bieten deutsche (Osnabrück, München), russische (Moskau, St. Petersburg, Tomsk, Samara, Barnaul, Vladivostok) sowie zentralasiatische botanische Gärten (Bischkek, Taschkent) regelmäßig Wildaufsammlungen spannender Species

in ihren Samenkatalogen zum Tausch an. Das Zentralasien-Quartier kann grob in drei Teile geteilt werden. Ein Teil liegt etwas erhöht und repräsentiert die montane Gebirgsstufe Kirgisistans und Tadschikistans, die mit niederwüchsigen Trockenwäldern besetzt ist. Hier können Besucher zwei der Stars des Botanischen Gartens, den Asiatischen Wild-Apple (*Malus sieversii*, Rosaceae) und die Echt-Pistazie (*Pistacia vera*, Anacardiaceae) bestaunen. Dieser erhöhte Teil des Quartiers und der darunter liegende, etwas felsige Teil werden von GM Elisabeth Brodegger, der flache Steppenbereich auf der anderen Seite des Hauptwegs von GM Anna Klammer mit Einsatz und Begeisterung vorbildlich betreut und gepflegt.





**Abb. 5:** *Orostachys spinosa* kommt in ganz Nordostasien vor.  
Aufn. F. Schlatti

lente Blattrosette aus dessen Vegetationspunkt im Folgejahr die vielblütige, ährige Infloreszenz emporwächst. Nach der Samenreife stirbt der Blühtrieb ab, parallel entwickeln sich jedoch bereits Tochterrosetten, die im Folgejahr blühen.

Die Gattung *Orostachys* umfasst etwa 20 Arten, die alle im nordöstlichen Asien beheimatet sind. In der einschlägigen Literatur werden für China sieben, für Japan sechs, für Korea elf und für Russland neun Arten genannt. Eine der am weitesten verbreiteten Sippen ist *Orostachys spinosa*, die viel dichtere Blattrosetten aufweist als *O. maximowiczii*. Die Rosette einer Einzelpflanze kann aus mehreren hundert Blättern aufgebaut sein. Auch der terminale Blütenstand besteht aus mehreren hundert Blüten, die aber nur wenige Millimeter groß und somit deutlich kürzer als ihre dunkelroten Tragblätter sind (Abb. 5). „Spinusus“ kommt von dem lateinischen Wort „spina“, welches „Dorn“ bedeutet. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass jedes Blatt (Rosettenblätter und Tragblätter) von *Orostachys spinosa* an seinem Apex in einem weichen, grannenartigen Dorn endet.

Im Nordamerika-Quartier zeigte sich im Sommer für wenige Tage der prachttvolle Blühaspekt von *Silene regia* (Caryophyllaceae). Die 16 heimischen Arten der Gattung *Silene* blühen entweder grün, weiß oder hellrosa bis dunkelpurpurn. *Silene regia*, das

Im Jahr 2018 gelang die äußerst schwierige Bepflanzung der Felsritzen des Zentralasien-Quartiers durch eine Population von *Orostachys maximowiczii* (Crassulaceae). Die Pflanzen haben sich seit ihrer Auspflanzung vermehrt und deutlich an Größe und Vitalität zugenommen (Abb. 4). Die Gattung *Orostachys* hat eine ähnliche Lebensweise wie die bei uns wesentlich geläufigeren Hauswurz-Arten (Gattung *Sempervivum*). Von diesen unterscheidet sie sich aber durch ährige Blütenstände und fünfzählige Blüten. *Orostachys maximowiczii* bildet im ersten Jahr eine sukku-

**Abb. 6:** *Silene regia*, eine prachtvolle Präriepflanze mit leuchtend roten Blüten. Aufn. F. Schlatti

Königs-Leimkraut, stellt hingegen eine leuchtend hellrote Blütenfarbe zur Schau, wie sie in Mitteleuropa kaum auftritt (Abb. 6). Diese Blütenfarbe ist typisch für viele nordamerikanische Pflanzen, z. B. die Kardinals-Lobelie (*Lobelia cardinalis*, Campanulaceae) oder die „Standing cypress“ (*Ipomopsis rubra*, Polemoniaceae), die beide zu einem ähnlichen Zeitpunkt blühen. Die Blüten von allen drei Arten werden in Nordamerika von Kolibris, besonders häufig vom Rubinkehlkolibri (*Archilochus colubris*) besucht. Die zarten Vögel trinken im Flug Nektar, fliegen von Blüte zu Blüte und sorgen so für die Bestäubung.

Das Kärntner Botanikzentrum sammelt seit mehreren Jahren gezielt Akelei-Arten (Gattung *Aquilegia*, Ranunculaceae), die bereits in vielen Bereichen des Gartens wachsen, z. B. im China-, Zentralasien-, Nordamerika- oder Balkan-Quartier. *Aquilegia*-Arten tragen komplex gebaute Blüten, die aus fünf einzelnen Bestäubungseinheiten (Blumen) bestehen. Bei fast allen Species wird jede dieser Bestäubungseinheiten von einem einzigen, lang gespornten Nektarblatt gebildet. Dieses für Akeleien besonders typische Merkmal fehlt bei *Aquilegia ecalcarata*. Ihre hängenden Blüten sehen deshalb von oben betrachtet völlig anders aus als jene anderer Arten (Abb. 7a). Zwischen den fünf Nektarblättern stehen fünf Perigonblätter als Attraktionsorgane, die bei vielen Arten abgespreizt, bei *Aquilegia viridiflora*



hingegen dem Nektarblatt anliegend sind (Abb. 7b). Nektar- und Perigonblätter umhüllen eine zentrale Säule aus vielen freien Staubblättern, mehreren Staminodien und fünf Fruchtblättern.

Die *Aquilegia*-Arten im Botanischen Garten zeigen sich erfrischend vielgestaltig und vielfarbig. Die vorherrschenden Farbtöne sind violett und weiß oder blau und weiß. Ausnahmen bilden die Akeleien des Nordamerika-Quartiers, die in einem ähnlichen Farbton wie *Silene regia* blühen und dadurch dieselbe Bestäubergruppe anlo-





**Abb. 7:** Beispiele von Akelei-Arten aus dem Botanischen Garten: *Aquilegia ecalcarata* (a), *A. viridiflora* (b) und *A. oxysepala* (c).  
Aufn. F. Schlatti

cken. Bemerkenswert andere Farbkombinationen können überdies bei *Aquilegia viridiflora* (grün und braun) und *Aquilegia oxysepala* (rotbraun und gelb, Abb. 7c) bestaunt werden.

Auch in den alpinen Quartieren des Botanischen Gartens gedeihen einige Arten im Berichtsjahr besonders schön. Ein perfektes Beispiel dafür gibt das Immergrün-Felsenblümchen (*Draba aizoides*, Brassicaceae). Die Gattung *Draba* ist außerordentlich artenreich. Weltweit treten über 400, in Österreich 19 Felsenblümchen-Arten auf. Wegen ihrer meist niedrigen Erscheinung und weil sie an nährstoffarmen, steinigen, oft trockenen Orten wachsen, werden sie zuweilen in Büchern als „Hungerblümchen“ angeführt. Das Immergrün-Felsenblümchen kommt in den Gebirgen West-, Süd- und Mitteleuropas relativ häufig vor. Die zarten Pflänzchen blühen in karbonatischen Felsspalten sowie alpinen Rasen und blühen dort üblicherweise von Mai bis Juni. Im Botanischen Garten zeigen sich die ersten Blüten schon viel früher, oft schon Mitte März.

*Draba aizoides* bildet dichte, immergrüne Rosetten aus zwei Zentimeter langen, steifborsartig bewimperten Laubblättern (Abb. 8). Die nur

wenige Zentimeter hohen Pflanzen vergrößern sich zur Blütezeit erheblich. Sie entwickeln bis zu zehn Zentimeter hohe Blütenstände, die an Dolden erinnern, bei näherer Untersuchung aber eindeutig Trauben sind. Jede Einzelblüte besteht aus einem vierteiligen, gelbgrünen Kelch, einer ebenfalls vierteiligen, goldgelben Krone, sechs Staubblättern und einem oberständigen Fruchtknoten. Bis zur Fruchtreife streckt sich der Blütenstand ein wenig in die Länge und trägt dann einen Zentimeter lange, flach-ellipsenförmige Schötchenfrüchte.

Im April erfreute die Östliche Rotdrüsen-Primel (*Primula villosa*, Primulaceae) die Mitarbeiter des Botanischen Gartens mit wundervoller Blütenpracht (Abb. 9). Die Pflanzen wuchsen zu diesem Zeitpunkt noch in kleinen Töpfen in der Anzucht, sollen aber 2019 im Zentralalpen-Quartier einen besonderen Platz erhalten. *Primula villosa* ist eine typische Alpenblume. Ihr kleines natürliches Verbreitungsgebiet teilt sich aber in zwei räumlich getrennte Gebiete: Eines liegt in den Westalpen, das andere im südöstlichen Österreich und Slowenien. Der Kärntner Bestand beschränkt sich auf die Packalpe und die Nockberge, wo die Pflanzen in silikatreichen Felsspalten wachsen.



Abb. 8: *Draba aizoides* ist einer der eifrigsten Frühblüher im Botanischen Garten. Aufn. F. Schlatti

Das Wort „villosus“ stammt aus der lateinischen Sprache und bedeutet „wollig“ oder „zottig“. Die Pflanzen weisen tatsächlich immergrüne, dicklaubige Blattrosetten auf, die merklich drüsig behaart sind. Aus diesem Grund erhielten sie die deutschen Namen „zottige Primel“, „Zotten-Primel“ oder „Östliche Rotdrüsen-Primel“. Zur Blütezeit entwickelt *Primula villosa* doldige Infloreszenzen aus zwei bis fünf Einzelblüten. Die Blüten sind als purpurn und weiß gemusterte Stieltellerblumen ausgeformt. In den Kronröhren sind Staubblätter, Griffel und Nektarien eingeschlossen, weshalb die Pflanzen gerne von bestäubenden Tagsschmetterlingen und Wollschweben besucht werden.



Abb. 9: *Primula villosa* blüht in der Anzucht des Botanischen Gartens. Aufn. F. Schlatti



**Abb. 10:** Die Zwerg-Mandel (*Prunus tenella*) ist eine nahe Verwandte der Echten Mandel (*Prunus dulcis*). Aufn. F. Schlatti

Von Jahr zu Jahr schöner präsentiert sich der Bestand der Zwerg-Mandel (*Prunus tenella*, Rosaceae) im Pannonien-Quartier (Pannonikum). Die Pflanzen tragen die ungarischen Namen Törpe mandula und Hangabarack und kommen von Ostösterreich bis nach Zentralasien in Steppengebieten vor. Sie breiten sich durch unterirdische Ausläufer aus und können so mehrere Quadratmeter große Polykorme ausbilden. Aus den End- und Seitenknospen der Ausläufer wachsen bemerkenswert dünne Triebe 50 bis 100 cm hoch empor. Mitte April sind diese Triebe üppig mit großen, rosafarbenen Blüten besetzt

(Abb. 10). In unserem Klima zeigen die Stämmchen leider oft nach der Blüte Gipfeldürre und sterben ab. In den letzten Jahren geht die Tendenz zu dieser Schädigung jedoch erfreulicherweise zurück, weshalb sich der Bestand deutlich verdichtet hat.

Unter den Kübelpflanzen sorgte im Berichtsjahr vor allem der Ceylon-Zimtbaum (*Cinnamomum verum*, Lauraceae) für Aufsehen. Das Wort „verum“ hat einen lateinischen Ursprung und bedeutet „Wahrheit“. Der Ceylon-Zimt gilt nämlich als der „wahre“ oder „echte“ Zimt und hat auch von allen Zimt-Arten den erlesensten Geschmack. *Cinnamomum verum* stammt von der Insel Sri Lanka und aus dem Südwesten Indiens. Eine Reihe weiterer Species der Gattung *Cinnamomum* (z. B. *C. burmannii*, *C. cassia* oder *C. loureiroi*) liefern ebenfalls ein zimtähnliches Gewürz, schmecken aber weniger fein und enthalten teilweise relativ hohe Gehalte an Cumarin. Cumarin gilt als lebertoxisch und krebserregend. Bei Verwendung billigen Zimtpulvers sind deshalb die zulässigen Grenzwerte nach dem Verzehr zimthaltiger Speisen relativ schnell erreicht.

Ceylon-Zimtbäume werden heute in tropischen Ländern weltweit in Plantagen kultiviert. Die Bäume erreichen keine großen Höhen, weil sie alle drei Jahre auf den Stock zurückgesetzt wer-



**Abb. 11:** Laubschüttung (a) und Blüten des Ceylon-Zimtbaums (*Cinnamomum verum*). Aufn. F. Schlatti

den. Die abgeernteten jungen Stämme und Äste werden eine Nacht in Matten eingeschlagen aufbewahrt, anschließend wird die Borke abgetrennt. In den folgenden Arbeitsschritten wird die innere Rinde mit einem gebogenen Messer abgelöst, ein weiteres Mal in Matten eingelegt und schließlich für vier Tage zum Trocknen aufgehängt. Im Lauf dieser Zeit rollt sich die Rinde charakteristisch ein und unterliegt einem Fermentationsprozess, im Zuge dessen sich ihre Farbe, der Geruch und der Geschmack verändern. Die eingerollten Zimtrinden kommen dann als Zimtstangen in den Handel.

Aus den soeben beschriebenen Gründen ist der Zimtbaum im Botanischen Garten deutlich größer als es Zimtbäume in einer Pflanzung wären. Jedes Jahr im Frühsommer treibt er in relativ kurzer Zeit kräftige, junge Triebe. Das Laub dieser Triebe hängt kennzeichnend nach unten und ist rot gefärbt (Abb. 11a). Dieses Phänomen wird „Laubschüttung“ genannt und lässt sich an vielen tropischen Bäumen beobachten. Im Gegensatz zur Laubschüttung in einem tropischen Regenwald sind die Blätter von *Cinnamomum verum* aber nicht schlaff, sondern weisen fast dieselbe Festigkeit auf wie jene älterer Blätter. Im

Lauf des Sommers verfärben sich die jungen Blätter von Rot nach Grün.

Im Sommer 2018 trug der Ceylon-Zimtbaum nicht nur frische rote Triebe, sondern auch einige Blütenstände (Abb. 11b). Die zwittrigen Blüten haben einen Durchmesser von sechs Millimetern und bestehen aus sechs gelblich weißen Blütenhüllblättern in zwei Kreisen sowie zwölf Staubblättern in vier Kreisen. Die inneren Staubblätter sind nicht fertil und werden als „Staminodien“ bezeichnet. Die äußeren Staubblätter sind fertil, öffnen sich durch mehrere Klappen und sehen dadurch wie Klauen aus. Die Staubblätter umringen einen dreiteiligen, oberständigen Fruchtknoten, der sich bis zur Reife zu einer bläulich-schwarzen Steinfrucht weiterentwickelt. Im Botanischen Garten reifen die Früchte erst im Lauf des Winters, weshalb sie oft schon vorzeitig vertrocknen und abfallen.

Ceylon-Zimt ist ein sehr beliebtes Gewürz, das bereits in der Antike berühmt war. Die abenteuerlich klingenden Berichte Herodots über den Ursprung des Zimts in den Nestern der Zimtvögel beziehen sich allerdings auf den Cassia-Zimt (*Cinnamomum cassia*). Während der Zimt





**Abb. 12:** Mittagsblumengewächse wie *Delosperma cooperi* verzaubern südafrikanische Wüsten zu bestimmten Jahreszeiten in bunte Teppiche. Aufn. F. Schlatti

in Mitteleuropa traditionell zum Würzen von Süßspeisen verwendet wird, gilt er in Asien als wichtiger Bestandteil pikanter Gerichte. Er passt zu diversen anderen Gewürzen wie z. B. Gewürznelken, Muskat, Vanille, Kardamom, Ingwer oder Koriander und ist obendrein in vielen bekannten Gewürzmischungen enthalten. Dies gilt sowohl für das indische Garam Masala und das anglo-indische Currypulver, als auch für das marokkanische Ras el-Hanout. Ein wichtiges weiteres Einsatzfeld liegt in der Herstellung von Getränken, z. B. Massala Chai, Glühwein oder Punsch.

Im Sukkulenten-Quartier und in den Sammlungen sukkulenter Pflanzen zeigen sich alljährlich

vielfältige Blüh-Highlights. Stellvertretend für die große Zahl sei in diesem Jahr *Delosperma cooperi* (Aizoaceae) erwähnt, die das „Quartier für Sukkulente der Alten Welt“ mit purpurnen Farbtupfern bereicherte. Die Blüten erreichen Durchmesser von fünf Zentimetern (Abb. 12). Ihre größte und auffälligste Struktur, ein Kranz aus schmalen Blütenblättern, erinnert ein wenig an die Zungenblüten mancher Asteraceae. Sie wird vermeintlich oft als Blütenhülle oder -krone angesprochen, ist aber tatsächlich Teil des Staubblattkreises, des Androeceums. Die eigentliche Blütenhülle besteht aus einem eher unscheinbaren Kreis aus fünf grünen Blättern, die ausschließlich die Funktionen des Kelchs übernehmen. Der innere Teil des Androeceums ist als



**Abb. 13:** *Microchirita micromusa* kommt ausschließlich in Thailand vor. Aufn. F. Schlatti

Kranz weißer, steriler Staminodien und als Bündel fertiler Staubblätter ausgebildet.

Im Warmhaus des Botanischen Gartens gelangte ein Neuzugang bereits im ersten Jahr zu prachtvoller Blüte. *Microchirita micromusa* (Gesneriaceae) ist eine kurzlebige Pflanze, die jedes Jahr erneut ausgesät und kultiviert werden muss. Dass sich der Aufwand lohnt, beweist die Pflanze mit orangen Blüten, die bei oberflächlichem Blick an der Basis großer Laubblätter entspringen (Abb. 13). Tatsächlich neigen sich die Kronen der Blüten fast im rechten Winkel nach unten und treten so in direkten Kontakt mit dem mächtigen Tragblatt der Infloreszenz. *Microchirita micromusa* trägt hochinteressante Blütenstände. Die Stiele der Einzelblüten und die

Blütenstandsachse sind zu einem kammartigen Gebilde verwachsen, das als „Verbänderung“ bezeichnet wird. Die Blüten sind fast ungestielt, zweilippig zygomorph und erinnern an jene der entfernt verwandten Lippenblütler (Lamiaceae). Im Gegensatz zu Lamiaceae ist der Fruchtknoten bei Gesneriaceae aber verwachsen und entwickelt sich im Zuge der Fruchtreife zu einer länglichen Kapsel Frucht.

Die kammartig verbänderten länglichen Früchte haben dem hübschen Pflänzchen ihren zweiten Namensteil „Micromusa“ eingebracht, der mit „kleine Banane“ übersetzt werden kann. Bei kräftigen Pflanzen erinnert der Fruchtstand tatsächlich an die „Hand“ eines Bananen-Büschels.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [2018](#)

Autor(en)/Author(s): Schlatti Felix

Artikel/Article: [Highlights aus dem Botanischen Garten 2018 289-301](#)